Birgit Maria Sturm & Silvia Zörner. 7 statt 19! Die EU-Mehrwertsteuer-Änderungsrichtlinie und ihre Umsetzung

Kunstmarkt

Kristian Jarmuschek und Birgit Maria Sturm - 1. Dezember 2020

Der Kunstmarkt, die Galerien und ihr Verband

Rolle und Aufgaben des Bundesverbandes Deutscher Galerien

Der Bundesverband Deutscher Galerien (BVDG) wurde in Köln gegründet – in einer Sta
die sich mit ihrer Region durch eine große Tradition privaten Kunstsammelns auszeichn
Dieses breite Interesse an der bildenden Kunst hatte seit den 1960er Jahren dazu geführ
dass sich in der Domstadt viele Galerien ansiedelten, die weit über die Landesgre
hinaus Kontakte zur Kunstszene pflegten. Vor allem nach Belgien, Fr
USA. Die Pop Art und auch die Concept Art der 1970er Jah
die Kölner – und Düsseldorfer! – Galerien etabl

Köln profitierte von den
Kommunal

Politik & Kultur | Nr. 3/21 | März 2021

EIN JAHR: CORON

Lights on – Unlock!

Deutsche Galerien und Kunsthändler

KRISTIAN JARMUSCHEK UND BIRGIT MARIA STURM

Galerien trotzen der kulturellen Verödung in der Pandemie mithilfe digitaler Formate zur Präsentation ihres Programms. Und das Licht bleibt an! Mit oft großen Fensterfronten ermöglichen sie dem Kunstfreund im kalten Lockdown wenigstens von der Straße aus einen Blick in ihre Ausstellungen.

Doch die Galerienszene ist insgesamt beschädigt. Im Kunstmarkt sind primär die Auktionshäuser ohne Bleisuren durch die Krise gekommen, denn sie handeln mit etablierter Kunst und sind im Online-Handel schon lange erfahren.

Relevanz und Wert eines Kunstwerkes von Beuys stehen außer Frage. Bei jungen, unbekannten Künstlern muss dieser Prozess durch Galerien erst in Gang gebracht werden – und das ist rein digital kaum möglich.

Alle Events, die für Publizität und zur Verkaufsanbahnung notwendig sind – Kunstmessen, Biennalen, Vernissagen, Atelierbesuche, Meetings mit Sammlern und andere kommunikative Akte – wurden abgesagt, verschoben, auf fast null reduziert. Den Galeristen ist die Berufsausübung quasi unmöglich geworden, auch wenn sie im letzten Jahr ein paar Monate öffnen durften. Hier werden die Defizite der November- und Dezemberhilfen offenbar. Denn der Kreis der »Unternehmen wurde so eng definiert, dass direkt« vom Lockdown betroffenen Unternehmen geratene Galerien durch in Existenznot das Netz dieser Wirtschaftshilfe fallen.

Das Galerienförderprogramm aus dem Projekt NEUSTART KULTUR der Kulturstaatsministerin ist im zweiten Jahr der Pandemie eine große Hilfe – und erstklassig organisiert von der Stiftung Kunstfonds. Für rund 400 Galerien ist die Finanzierung mindestens einer Ausstellung gesichert – das Programm kommt also auch den Künstlern zugute.

Das NEUSTART-Investitionsprogramm kam für Galerien ebenfalls in Betracht. Es bot die Finanzierung von Hard- und Software für digitale Kunstvermittlung, die jetzt so notwendig geworden ist. Jedoch wurden Galerien zuhauf abgelehnt, weil sie nicht als GmbH oder GbR firmieren. Das Förderkonzept ließ außer Acht, dass im Kunstmarkt überwiegend Einzelkaufleute tätig sind: über 75 Prozent. Ein hilfreiches Programm wurde durch eine sinnlose Formalie konterkariert. Hier ist dringend Nachbesserung nötig, denn der Ausschluss von Galerien ohne Rechtsform ist schlicht diskriminierend.

Unsere Galerienstudie hatte bereits für 2020 einen durchschnittlichen Umsatzrückgang von 50 Prozent ermittelt. Prognose für das zweite Pa
40 Prozent. Betroffen ist
sonal, das sich fast durc
arbeit befindet. Galerie
Überbrückungshilfe III
bei Umsatzverlusten
Zuschuss zu den Fixk
Tropfen auf den heiße
also zusätzlich eines
tionsprogramms. An
geht, Knockdown k
bleibt.

Der deutsche K
den letzten Jahr
setzen, bürokra
Abgabepflichten
terreich zeigt,
ernent durch
die Mehrwert
Kunstverkäu
Prozent gese
sind mit 19
einem nach
der EU au
ses Them
auf die A
Deutsch
Unser
am wic

Politik & Kultur | Nr. 12/21-01/22 | Dezember 2021-Januar 2022

Reifezeit für die Kulturwirtschaft

Wo steht der Kunstmarkt heute?

KRISTIAN JARMUSCHEK UND BIRGIT MARIA STURM

Wir schreiben diesen Beitrag kurz vor der Eröffnung der Kunstmesse Art Cologne, die nach zweieinhalb Jahren endlich wieder stattfindet – nicht ohne Wermutstropfen, denn die Pandemie hat sich zurückgemeldet. Wir befinden uns in der vierten Welle und inmitten vieler Diskussionen, wie die Kultur ihre angestammten und unverzichtbaren Orte mit Publikum weiterhin bespielen kann. In Deutschland gibt es ein rundes Dutzend Kunstmessen und alle gründen auf Initiativen von Galeristen. Solche Kulturevents sind als ebenso kommunikative wie wirtschaftliche Plattformen

Weder die Kultur- noch die Wirtschaftspolitik hat bislang ermessen oder gewürdigt, welch hohes Potenzial in der Kulturwirtschaft steckt

für die Marktakteure genauso wichtig wie für die Künstlerinnen und Künstler. Davon konnte unser Verband die Kulturstaatsministerin und ihre Mitarbeiter überzeugen. Mit dem Effekt, dass sowohl die großen als auch die kleinen Kunstmessen im Herbst 2021 bzw. Frühjahr 2022 einen Zuschuss erhalten, sodass deren Aussteller erheblich weniger Standmieten zahlen müssen. Und die sind in der Regel beträchtlich.

ermäßigte Mehrwer
würden«.

An diese Initi
Nachfolger(in) an
Aspiranten auf d
kulturbeauftrag
primäres Anlieg
wollen die erm
wieder zurück
ihre Verbände
zu den Galer

Die neue
verstärkt m
neueren Sp
ativwirtsch
wird unse
und Krea
Die Zeit
wermen

Der
Denn
Verla
Verar
eige
Akt
Ma
ne
re
d

torisch
verfügen, auch e

Kultrunternehmer brauch
wirtschaftliche und rechtliche Rahmenbedingungen, die agiles Arbeiten ermöglichen. Sie brauchen nicht permanent neue Gesetze, Verordnungen, Richtlinien und neue Abgaben, die ihren Betrieb völlig überregulieren, verrechtlichen und zum Erlahmen bringen. Das ist ein Riesenproblem für die mittleren und vielen kleinen Unternehmen,

16 JAHRE: CDU-KULTURPOLITIK 23

Der GAU

Die Verkäufe in Galerien sind auf null gefallen

KRISTIAN JARMUSCHEK UND BIRGIT MARIA STURM

Wir sind gerade mit der Galerie umgezogen, haben uns mit den Künstlern auf die Eröffnung gefreut. Wir haben so viel investiert – alles für die Katz.« »Ich war bei unserer Partnergalerie in Wien, um Arbeiten für ein Projekt auszuwählen. Als die Grenzschließung bekannt wurde, habe ich Österreich fluchtartig verlassen. Nun bin ich zwei Wochen in Quarantäne.« »Wir haben eine Ausstellung mit Dutzenden Schülern eines bedeutenden deutschen Künstlers organisiert. Ein Riesenaufwand. Niemand kommt, niemand kauft.« Solche Zurufe erhalten wir täglich zuhauf.

Mit der Absage sämtlicher anstehender Kunstmessen nahm der Shutdown seinen Lauf. Das gesamte öffentliche Kulturleben mit seinen Institutionen liegt im Koma. Aber im Gegensatz zu den Museumsdirektoren erhält der Galerist kein Gehalt, im Gegensatz zu den Künstlern ist er nicht günstig pflichtversichert.

Digitale Auftritte sind nun auf dem Vormarsch. Online Viewing Rooms kursieren und ermöglichen zumindest eine virtuelle Präsenz der Galerien und ihrer Künstler. Neue Ideen, Kunstwerken im Netz und auf Social Media verstärkt eine Plattform zu schaffen, werden erprobt und weiterentwickelt. »Emerging Artists« jedoch, oder Künstler, deren Arbeiten einen intensiven Vermittlungsaufwand erfordern, bedürfen der physischen Präsenz, der Erfahrung und Kommunikation in der analogen Welt. Der Ausstellungsraum – in einem Museum, einer Galerie oder temporär auf einer Messe – ist für jeden bildenden Künstler mehr als ein Sehnsuchtsort. Er ist essenziell. Über 4.000 Ausstellungen – Eintritt kostenlos – werden von Galerien jährlich für etwa 11.000 in- und ausländische Künstler auf eigenes wirtschaftliches Risiko organisiert. Galerien in einer kommerziellen, sondern in einer nahen, persönlichen Beziehung. So befördern sie im Wechselspiel miteinander öffentliche Anerkennung und wirtschaftlichen Erfolg für ihre Arbeit.

Außenstehende machen sich nicht klar, dass Kunstverkaufen alles andere als ein einfaches Geschäft ist. Befeuert von Medienberichten – die primär die spektakulären Umsätze der internationalen Auktionshäuser oder der Blue-Chip-Galerien in den Blick nehmen – hat sich das Klischee vom reichen Galeristen in steter Partylaune tief eingebrannt. Die Realität sieht anders aus: Die Hälfte der Galerien in Deutschland erwirtschaftet zwischen 50.000 und 200.000 Euro Umsatz – nicht: Gewinn! – im Jahr; nur 14 Prozent erreichen die Schwelle über 500.000 Euro.

Die Finanzkrise von 2008 hatte heftige Auswirkungen auf den Kunstmarkt. Peer Steinbrück, der es wissen muss, hat als Erster prognostiziert: Die Corona-Krise wird schlimmer. Und in der Tat: Die Verkäufe sind auf null gefallen. Rücklagen sind bei den vielen kleinen und mittelständischen Galerien so gut wie nicht vorhanden. Die festen Kosten laufen weiter, Mitarbeiter kommen bestenfalls in Kurzarbeit, Überbrückungskredite – sofern greifbar – werden einen Schuldenberg akkumulieren, der nach der abflauenden Pandemie nicht abschmelzen kann.

In dieser Situation ist das jüngst von der Bundesregierung geschmiedete Maßnahmenpaket für Akteure der Kreativwirtschaft hilfreich. In den kommenden Wochen werden die bereitgestellten Zuschüsse für die ersten drei Monate nach dem Stillstand hoffentlich von vielen Galerien beantragt. Die Stundung von Steuern und Künstlersozialabgaben, die Mäßigung des Insolvenzrechts, ein erhöhter Mieterschutz und weitere Ladungen der »Bazooka« sind vorübergehend sinnvoll, aber am Ende ein Tropfen auf den heißen Stein. Operation gelungen, Patient tot?

Was kann die (Kultur-)Politik tun? Die Corona-Katastrophe stellt auch für Politiker eine extreme Herausforderung dar. Mit der EU-Ratspräsidentschaft in wenigen Monaten sind Einflussmöglichkeiten verbunden. In Deutschland wurde der Kunsthandel 2014 als einzigem Kulturwirtschaftszweig die ermäßigte Mehrwertsteuer entzogen. Es folgte ein heftiges Galeriensterben. Hier eine Korrektur vorzunehmen, wäre ein echtes Zeichen der Würdigung der Leistung der Galerien für unser Kulturleben. Und: Es wäre für die Zeit nach den Corona-Soforthilfen eine substanzsichernde Lenkungsmaßnahme mit dem Ziel einer indirekten, langfristigen Förderung der Galerien.

Die Kulturpolitik ist im Bereich der bildenden Kunst auf Institutionen und Urheber fixiert. Der Kunstmarkt wird als dritte schützenswerte Säule nicht nur ausgeblendet, sondern er wurde in den letzten Jahren durch eine Vielzahl an neuen Gesetzen und Regularien extrem strapaziert. Ressentiments und Projektionen scheinen hier die Feder geführt zu haben. Aus dem Raubbau an den zeitlichen und wirtschaftlichen Ressourcen folgte, dass über 80 Prozent der Galeristinnen und Galeristen nicht noch einmal diesen Beruf ergreifen würden – so das bittere Ergebnis einer Umfrage unter Berliner Galeristen im Herbst 2019.

Galerien spielen gegenüber der Kunst eine ähnliche Rolle wie der Verlagsbuchhandel gegenüber der Literatur. Letzterer wird von der Kulturpolitik gefördert. Galerien nicht. Das sollte, müsste sich ändern, wenn der Wille zur Existenzsicherung der Künstler ernst gemeint ist und nachhaltig sein soll.

Die Frankfurter Galerien rund um den Dom begingen ihre Frühjahrs-Eröffnungen analog und geschlossen ohne Publikum. Durch ihre großen Schaufenster kann jeder die Ausstellungen fast vollständig sehen. Und das Licht bleibt jetzt – obwohl sich abends niemand mehr auf den Straßen bewegt – etwas länger an.

Kristian Jarmuschek ist Vorsitzender und Birgit Maria Sturm ist Geschäftsführerin des Bundesverbandes Deutscher Galerien und Kunsthändler

möglich gemacht. Auch hier, wie bei

bundesverbandes Bildender Künstlerinnen und Künstler e. V.

HOW-TO SURVIVE A DEADLY GLOBAL VIRUS

Haltbarkeit gering, aber leckerer Snack

FOTO: MAX MEINZER/DPA